

wenig darüber hinaus, um die Geschichte des Sionsklosters zu Ende zu führen. Unter dem tüchtigen Kalifen Nassir Muhammed erwarben König Robert von Neapel und seine Gemahlin Sanzia den Franziskanern 1336 das Cönaculum und zwei Kapellen auf dem Sion, wo Sanzia ihnen ein Kloster erbaute. Der Sultan gestattete ihnen den Gottesdienst in der Grabeskirche und überließ ihnen die Kirche über der Geburtsgrötte zu Bethlehem. „So war in kurzer Zeit und in friedlicher Arbeit das hohe Ziel zum Teil und in anderer Form erreicht, das sich das christliche Abendland im elften Jahrhundert gesteckt und zweihundert Jahre hindurch mit unsäglichem Opfern und Kämpfen stets aufs neue, aber vergebens erstrebt hatte.“ Was die Franziskaner (die Konventualen bis 1434, seitdem auf Anordnung Papst Eugens IV. die Observanten) in unerfütterlicher Treue durch ihr stilles Martyrium als Hüter der heiligen Stätten geleistet und ertragen haben, erwirbt ihnen den unvergänglichen Dank der Kirche. Es ist, wie P. Lemmens selbst hervorhebt, nicht eigentliche Missionsarbeit, die sich unter dem Fanatismus des Islam in der ersten Periode (wenigstens unter den Moslemin) nicht entfalten konnte, aber die Franziskaner haben doch die gefährvollen Vorposten zähe festgehalten, von denen in späterer Zeit das Apostolat von neuem ausgehen konnte. Das Sionskloster vermochten die Brüder nicht dauernd zu halten. Am 2. Juni 1551 wurde ihnen nach einer langen Leidens- und Kampfzeit das Heiligtum durch Sultan Soliman entzogen. Der Verf. schließt mit der Hoffnung, daß die Franziskaner nunmehr ihr altes, durch Märtyrerblut geheiligtes Anwesen zurückerhalten möchten, ein Wunsch, dem wir uns von Herzen anschließen.

J. Schwager S. V. D.

Atlas des Missions Franciscaines en Chine 1915, Paris, Procure des Missions Franciscaines. Fol. 11 Karten.

P. Pacifique-Marie Chardin, O. F. M., Les Missions Franciscaines en Chine, Notes Géographiques et Historiques. 8° X 254, Paris 1915, Auguste Picard.

Es war für uns eine freudige Überraschung, daß dieser Missionsatlas der Franziskaner mit seinem praktischen Handbuch von P. Chardin bereits in der Ausstellung der Missionsliteratur auf dem ersten missionswissenschaftlichen Kursus zu Köln ausgelegt werden konnte. Über die Vorgeschichte des Atlas gibt das Vorwort des Handbuchs Aufschluß. Bereits im Jahre 1890 hatte Msgr. Potron O. F. M. den Versuch gewagt, einen Missionsatlas herauszugeben. Der Versuch scheiterte damals. Als dann 1912 R. Hausermann, der Missionskartograph der Missions Catholiques, seine große Missionskarte von China veröffentlichte, wurde der Plan von franziskanischer Seite von neuem aufgegriffen, da die Hausermannsche Generalkarte manche wünschenswerten Einzelheiten vermissen ließ. Der Plan kam seiner Verwirklichung einen weitem Schritt näher, als Msgr. de Teil, der Direktor des Kindheit-Jesu-Vereins, von allen Missionsprokuratoren eine genaue Beschreibung der Missionsgebiete einfordern ließ. Auf dieses neue wertvolle Material gestützt, unternahm dann Hausermann vorliegendes Werk, den Atlas des Missions Franciscaines en Chine. Der Atlas ist in Großfolio gehalten und bietet 11 Karten: I. Carte générale de la Chine; II. Vicariat du Chan-tong septentrional; III. Vicariat du Chan-tong oriental; IV. Vicariat du Chan-si septentrional; V. Vicariat du Chan-si méridional; VI. Vicariat du Chen-si septentrional; VII. Vicariat du Chen-si central; VIII. Vicariat du Hou-pé nord-ouest; IX. Vicariat du Hou-pé méridional; X. Vicariat du Hou-pé oriental; XI. Vicariat du Hou-nan méridional. Die einzelnen Kartenbilder, alle im Maßstabe 1 : 1 000 000 gehalten, bieten eine klare, übersichtliche Darstellung und zeigen neben der geographisch-politisch-wirtschaftlichen Lage auch die Missionsorganisation, indem die Residenzen der apostolischen Vikare, die Residenzen der Missionare und die Christengemeinden durch besondere Zeichen kenntlich gemacht sind. Wir hätten allerdings zum leichtern Auffinden noch die Unterstreichungen der Missionsortschaften gewünscht. Noch einen andern Wunsch fügen wir dem schönen Atlas bei. In dem Missionswerk der katholischen Kirche bildet der Franziskanerorden eine Großmacht, die wir in allen bedeutenden Missionen des Erdbereiches finden. Leider sind wir über gewisse Missionsgebiete ihrer Tätigkeit noch zu wenig unterrichtet. Wir denken da ganz besonders an die Missionsgebiete der mexikanischen und südamerikanischen Missionskollegien der Franziskaner. Vielleicht ist vorliegender Atlas der erste Schritt zu einem großen Atlas der Franziskanermmissionen. Und noch einen dritten Wunsch

sprechen wir aus. Möchte der Franziskaner-Atlas auch die übrigen Missionsorden zu ähnlichen Arbeiten anregen!

Praktisch für das Missionsstudium wird der Atlas besonders durch das Handbuch: *Les Missions Franciscaines en Chine*. P. Chardin hat hier einen brauchbaren Führer geschaffen. In der Anlage seines Buches folgt er der Anlage des Atlas. Er behandelt in sechs Büchern: I. La Chine; II. Le Chan-tong; III. Le Chan-si; IV. Le Chen-si; V. Le Hou-pé; VI. Le Hou-nan. Jeweilig bietet er in den *Notions Préliminaires* eine Beschreibung von Land und Leute, in der *Histoire Religieuse* einen Abriss der Missionsgeschichte und für jede Karte endlich eine Darstellung des gegenwärtigen Missionszustandes, die mit einem statistischen Überblick schließt. Möge das schöne Werk unter den Missionsfreunden recht große Verbreitung finden!

Rob. Streit O. M. I.

*Dahl, Edmund, **Nyamwesi-Wörterbuch**, aus den Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts. Bd. 25. (Reihe B. Völkerkunde, Kulturgeschichte u. Sprachen, Bd. 15.) Hamburg, L. Friederichsen & Co. 1915. Roy. 8°. XVII u. 696 S. Ladenpreis 25,00 M.

Das Wörterbuch Dahls bedeutet eine wertvolle Bereicherung der Sprachkunde Zentral-, insbesondere Deutsch-Ostafrikas. Es ist kein Handbuch, im Sinne eines Taschenwörterbuches, das sich auf Reisen und im Außengebrauch für den Missionar, Offizier, Beamten oder Reisenden praktisch erweise, es ist vielmehr ein Gelehrtenbuch für Stubenarbeit zur Vergleichung, Vervollständigung, Korrigierung u. dgl. — Den Wert des Buches erhöht die reichhaltige Sammlung von Spezialwörtern für die verschiedenen Negerhandwerke, sowie das tägliche häusliche Leben. Ethnologische Angaben, beispielsweise über Volksitten, Tanz, Spiel, Hofhaltung, Fürstensitten, Blutsverwandtschaft, Familienverhältnisse, Zeitrechnung usw. sind ausführlich und gut.

Doch darf man einem alten Afrikaner auch wohl ein Wort der Kritik zugute halten. Zu meinem lebhaften Erstaunen finde ich in dem Literaturverzeichnis keine einzige der zahlreichen (über 50), nur den „Nyamwesi“-Kreis betreffenden Arbeiten aufgeführt, die im Laufe der Jahre von den Weißen Vätern in Druck gegeben und somit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Dahl führt sein Literaturverzeichnis zwar „ohne Anspruch auf absolute Vollständigkeit“ auf, sodaß ein absichtliches Verschweigen ausgeschlossen scheint. Wo er aber die „Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen (Afrikanische Studien)“ erwähnt, bleibt es mir immerhin befremdend, daß er die ganz vorzügliche Grammatik (mit Anhang, Sprichwörtern usw.) der Sumba-Sprache von P. A. Capus übersehen hat. (Diese Grammatik erschien schon in den allerersten Jahrgängen der „Mitteilungen“, 1897–98). Warum werden nicht auch erwähnt desselben Verfassers schönes und reiches Sumba-Wörterbuch, Paris (Belin) 1899, noch auch van der Burgt's großes Rundi-Wörterbuch (Herzogenbusch 1904, CXX u. 640 S., Roy. 8°)? Die Rundi-Grammatik vom selben Verfasser wenigstens hätte er kennen müssen, da sie ja in den „Mitteilungen“, Berlin, Abt. III, Jahrg. V (1902) vorkommt. Es ist allerdings wahr, daß Rundi nicht zum „Nyamwesi“-Sprachkreis gehört; da aber Dahl die „Tusi“-Sprache erwähnt und „Tusi“-Wörter anführt, hätte er jene Veröffentlichung nicht übergehen dürfen. Schade, daß dem Herrn Verfasser nicht die Arbeiten wohl des besten Kenners der „Nyamwesi“-Sprache (P. Lombard, † 23. Januar 1893 in Tabora) nicht zur Hand waren; er hätte sich durch Augenschein überzeugen können, wie lücken- und fehlerhaft des Engländers: Steeres *Handbook of the Nyamwesi Language*, „die erste und einzige sprachliche Handhabe, die sich nach langem Suchen fand“, ist.

Anlaß zu solchen Beanstandungen gibt schon die Benennung „Nyamwesi“-Wörterbuch. Wo man weiß, daß das Wort „Nyamwesi“ nichts anders ist als ein Kunstausdruck, ein Sammelname zur Bezeichnung der „West“-Leute, aber gar keinen ethnologischen, geschweige den linguistischen Sinn hat. — Schwerwiegender ist die Beanstandung, daß Dahl die „Sumbwa“-Sprache als Unterdialekt des „Nyamwesi“ aufführt, da doch der Sumbwa-Negerstamm nicht nur anthropologisch, sondern auch linguistisch durchaus selbständig dasteht und augenblicklich durch über dreißig Sultanate aufgeteilt wird (vgl. Kol. Rundschau, 1914, S. 24 ff.). — In demselben Zusammenhang mußte ein ablehnendes Wort über die zum Vergleiche herangezogene „Tusi“-Sprache gesagt werden. Man kann es verzeihen, daß Laß oder Torrend vor